

niederzulegen, und in den Denkschriften der Gesellschaft zu veröffentlichen. Doch prevenire er die Freunde von mathematischen Wissenschaften nichts Vollkommenes und Abgeschlossenes auf diesem Felde, mit einem Worte, keine solche Arbeit zu erwarten wie wir sie über die algebraischen Gleichungen, die mit den linearen Differenzial-Gleichungen in vielfacher Verwandtschaft stehen, besitzen, indem er im Besitze einer solchen leider nicht sei und auch bei der ungeheuren Ausdehnung, der verhältnissmässig bedeutend grösseren Schwierigkeit des Gegenstandes und den zu geringen Vorarbeiten unmöglich sein könne. Er begnüge sich also zu einer solchen Arbeit, die er auf die kräftigeren Schultern jüngerer Talente niedergelegt zu sehen wüschte, einen kleinen Beitrag zu liefern, er gebe somit was er eben habe, und wozu ihn eine einseitige, den Bedürfnissen seiner optischen Untersuchungen, mit denen er seit mehreren Jahren beschäftigt ist, wenn auch nicht ausschliesslich, wenigstens vorzugsweise zugewendete Richtung des Forschens geführt hat, eine Richtung, die er auch künftighin beizubehalten gesonnen sei. Er fordere daher seine Schüler, denen vorzugsweise diese Arbeit gewidmet ist, auf: in seine Fussstapfen tretend das Gebiet der linearen Differenzial-Gleichungen nach allen Richtungen gehörig zu durchforschen, und so durch gegenseitiges Zusammenwirken eine Arbeit zu Stande zu bringen, die die Kräfte des Einzelnen übersteigt. Schliesslich thut er noch dankend Erwähnung des Verdienstes, welches sich die Herren Dr. Springer und Heger um die Redaktion dieser Abhandlung erworben haben.

Hr. Dr. Reisseck, Kustos - Adjunkt am k. k. Hof-Naturalienkabinete, hielt einen Vortrag über die Beschaffenheit der Flora von Wien und seiner Umgebung in der Vorzeit und den Veränderungen, welche dieselbe bis auf unsere Tage erlitten. Wir theilen hier eine Uebersicht der Hauptmomente aus diesem Vortrage mit, indem ein genügender Auszug desselben nicht wohl zulässig ist, und der Verf. überdies den Gegenstand in einer besondern Abhandlung später ausführlicher zu bearbeiten gesonnen ist.

Nach einer Einleitung über das Bedürfniss und die Schwierigkeit einer solchen Darstellung, folgte eine kurze Andeutung der bekannten geognostischen Verhältnisse der Gegend, — Charakter der Flora im Allgemeinen und Vergleichung derselben mit den Nachbarländern, — die Literaturgeschichte der Wiener Flora von den Zeiten Clusius (1570) bis auf unsere Zeit — Entwurf eines Bildes der Vegetationen in der grauen Vorzeit, wo die Kultur des Bodens noch nirgends begonnen. Die stufenweise Veränderung des Pflanzenwuchses bei eingetretener Kultur und der Einfluss, welchen das Ausrotten der Wälder, der Getreidebau, der Weinbau, das Austrocknen der Sümpfe, die Regulirung der Flüsse, das Verbessern der natürlichen Wiesen, die Anlage von Bauten u. s. f. ausgeübt. Hierauf folgten Angaben über den Zeitpunkt der Einführung oder zufälligen Einschleppung vieler jetzt allgemein vorkommenden Pflanzen, die Beschaffenheit der Flora der inneren Stadt und der Vorstädte vor und nach der Gründung, die Erörterung im Besonderen über die Beschaffenheit des Pflanzenwuchses als Wien noch eine offene, hierauf nach und nach befestigte und endlich stark bewehrte Veste geworden.

Die Veränderungen, welche die Fauna der Wienergegend durch die Umwandlung der Flora erlitten, so wie das Verhältniss der gegenwärtigen zur vorweltlichen Flora wurde schliesslich noch berührt. Auch wurden die Veränderungen für die nächsten Jahrhunderte, soweit sich dieselben mit einiger Wahrscheinlichkeit voraussehen lassen, angegeben.

Es möge hier, da der Gegenstand von so grossem allgemeinen Interesse ist, noch die Angabe über die Beschaffenheit der Flora des Platzes, auf welchem gegenwärtig die Stadt sich ausbreitet, eine Stelle finden. Dieser Platz, ein niederer, sanft ansteigender, breitrückiger Hügel auf einer Seite von der Wien, auf der andern vom Alserbache zum Theile bespült, trug einst eine Flora, wie sie gegenwärtig noch die Türkenschanze bei Währing und der Laaerberg bei Simmering besitzen und beherbergte nebst niederem Eichengebüsch manche seltene krautar-

tige Pflanze, wie wir sie heute noch an den beiden andern gedachten Punkten antreffen. Als Wien eine Festung geworden, und mit Wassergräben umzogen wurde, wuchsen in diesen Sumpf- und Wasserpflanzen, wie wir sie heutzutage nur in den tieferen Theilen des Praters finden. Der heutige „tiefe Graben“ bis auf die „Freiung“ hin hatte einst eine solche Flora von Sumpf- und Wasserpflanzen. Clusius, Hofbotaniker Kaisers Maximilian II., fand beim „Stubenthore“ 1580 eine seltene fluthende Wasserpflanze, die ihm früher auf seinen vielfachen Reisen in Spanien, Frankreich, Deutschland nicht vorgekommen war. *) Gegeowärtig hat Wien auf dem ganzen vom Linienwalle ungeschlossenen Raume nirgends mehr selbst nicht einen Theil von seiner ursprünglichen Flora. Höchstens erinnern die Weidengebüsch am Ufer der Wien an die frühere Flora. Viel eher sind aber diese, statt Abkömmlinge früher hier gewachsener Weiden zu sein, aus Samen, die durch Wasser oder den Wind hierher gebracht wurden entstanden.

Hr. Bergrath Haidinger fühlte sich vor allen andern Mittheilungen erfreut, den Anwesenden das Begleitschreiben des Vorstehers des niederösterreichischen Gewerbevereines, Hrn. Grafen von Colloredo-Mannsfeld vorzulesen, mit welchem ihm so eben die ersten dreizehn Hefte der Verhandlungen des niederösterreichischen Gewerbevereines zum Austausch für die begonnenen Berichte und Abhandlungen übersendet worden waren. Es ist dies ein werthvolles, ermunterndes Zeichen eine so schnell erfolgte Annahme des erst in unserer Versammlung vor acht Tagen mitgetheilten Anerbietens dürfe als eine vollgiltige Anerkennung der Zeitgemässheit des neuen Unternehmens betrachtet werden. Er hoffe, dass die Zeit und unablässige Arbeit und Anstrengung die freundlich gefassten Erwartungen des hochverehrten Vorstehers und

*) Clusii Alrebat'is rariorum stirpium per Pannoniam, Austriam, et vicinas quasdam provincias observatarum historia. Antverpiae 1583.